

Über den Tellerrand geblickt - Geschichte im Dialog mit anderen Disziplinen

von Anna-Katharina Anger

Weimar. Die 2009 initiierte Veranstaltungsreihe *“Weimarer Rendez-vous mit der Geschichte”* widmete sich in diesem Jahr der Thematik der Nachbarschaften. Vom 16. bis 18. November 2012 hatten die Besucher die Möglichkeit, sich in verschiedenen Vorträgen, Lesungen, Workshops und Filmvorführungen mit lokalen, internationalen und wissenschaftlichen Nachbarn auseinander zu setzen.

Unter den zahlreichen internationalen Historikern waren auch Forscher des *“Institut français d'histoire en Allemagne”* in Frankfurt am Main in der Kulturstadt zu Gast. Unter der Leitung von Prof. Dr. Pierre Monnet referierte das vierköpfige Panel am 17. November ab 14 Uhr im Weimarer Stadtmuseum über das Zusammenwirken der Geschichts-wissenschaft mit Disziplinen der Ethnologie, Soziologie und Geographie. So sprach zunächst Marie Certin über die Rolle des Individuums im Zeitalter des Mittelalters und der Renaissance und wies darauf hin, dass die verfassten Autobiographien dieser Zeiten sowohl eine traditionelle Darstellung der eigenen Familiengeschichte, als auch einen Spiegel der gesellschaftlichen Normen und Werte darstellen.

Der Historiker Jean-Louis Georget gab daraufhin einen kurzen Überblick über die vorherrschende, wissenschaftliche Debatte über die Rolle und gegenseitigen Beeinflussung der Geistes- und Naturwissenschaften. Demnach stagniere die Ausbildung der Geisteswissenschaften keinesfalls, so Georges, sondern vollziehe sich vielmehr parallel zur Entwicklung der Naturwissenschaften und bilde somit einen kulturellen, identitätssichernden Rahmen. Es sei deshalb von großer Bedeutung, die Disziplinen als Nachbarn und nicht als Gegner zu betrachten.

Die Verknüpfung von Geschichtswissenschaft und Geographie, aber auch der internationalen Forschung konnte anschließend durch die Historikerin Gaëlle Hallair dargestellt werden. Anhand der Notizbücher und Landschaftsfotografien des deutschen Geographen Fritz Jaeger, welche im Rahmen seiner Forschungsreise nach Algerien zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden, geben Aufschluss darüber, dass nicht nur eine internationale Nachbarschaft der französischen und deutschen Forscher geschaffen werden konnte. So bediente sich Jaeger bei seiner Forschung zur Aridität in Algerien außerdem Methoden benachbarter Disziplinen, wie etwa der Geologie, Meteorologie, Botanik oder Ethnographie. Dadurch gelang es Jäger, seine eigene Forschung nicht

nur zu präzisieren, sondern auch voran zu treiben und maßgeblich zu erweitern.

Die anschließende, offene Diskussion machte deutlich, dass es die Aufgabe der heutigen Wissenschaften sein müsse, potentielle Differenzen zu vermeiden. Eine Vielzahl von Problemen entstünden beispielsweise erst in der Interdisziplinarität. Ein möglicher Ansatzpunkt hierbei sei es, sowohl gemeinsame Forschungsmethoden zu entwickeln, als auch interdisziplinäre Fachtermini zu vergleichen und aufzuschlüsseln, um die Kommunikation zwischen den wissenschaftlichen Disziplinen zu erleichtern. So liegen beispielsweise je nach Nationalität für das Wort "Kultur" unterschiedliche Bedeutungen vor, die zunächst Beachtung finden müssten. Darüber hinaus müssten Forscher, welche sich für eine interdisziplinäre Vorgehensweise entscheiden stärker unterstützt werden. Bislang galten diese als sogenannte Grenzgänger und erhielten nur wenig Anerkennung. Abschließend führten die HistorikerInnen das Projekt des 2008 im Klett-Verlag erschienenen deutsch-französischen Geschichtsbuches als wichtiges Beispiel einer disziplinären Nachbarschaft an, welches für französische und deutsche Schüler der gymnasialen Oberstufe entwickelt wurde. Binationale Autorentams erarbeiteten ein Überblickswerk, welches die europäische Geschichte aus zwei Blickwinkeln betrachtet. Hierbei werden gemeinsame und unterschiedliche historische Entwicklungen verdeutlicht und neben dem historischen Konflikt der deutsch-französischen Nachbarschaft vor allem auch auf die erworbene Freundschaft beider Länder hingewiesen.

Somit wird deutlich, dass es in der Wissenschaft durchaus bereichernd sein kann, hin und wieder über den eigenen Tellerrand hinaus zu blicken und einem vermeidlich Fremden die Hand zu reichen.